

Sentenzen, Aphorismen und Maximen.

Plato *).

So oft man über irgend eine Sache gehörig rathschlagen will, muß man zuvörderst wissen, worüber der Schluß soll gefaßt werden. Ohne das verfehlet man nothwendig seines Zweckes. Den Meisten bleibt verborgen, daß sie mit den Beschaffenheiten der Dinge nicht bekannt sind. Dieser Unwissenheit sich nicht bewußt, unterlassen sie beym Anfang der Untersuchung, die eigentliche Streitfrage zu bestimmen, und gerathen, weiter gehend, natürlich, daß keiner weder mit sich selbst, noch mit dem Andern übereinstimmt.

Es gibt kein größeres Übel, als das, wenn Einer zum Feinde vernünftiger Erweise wird! Solche Feindschaft entsteht aus derselben Beschaffenheit der Seele, aus welcher die Menschenfeindlichkeit entsteht. Diese schleicht ins Herz des Menschen ein, wenn er zu leicht, ohne Menschenkenntniß, einem glaubt, ihn durchaus für wahrhaftig, aufrichtig und treu gehalten, bald nachher aber ihn böß und treulos, dann wieder anders erfunden hat. Widerfährt Einem das oft, dazu an solchen, die man für die traulichsten und herzlichsten hielt; wird man inne, daß man auf solche Weise angelaufen sey: so hasset man zuletzt Alle, und geräth auf den Wahn, daß an keinem irgend etwas Gutes sey.

Alle beschwerlichen und gehäuften Arbeiten gehören für die Jugend.

Wo der Reiche und der Reichthum in einem Staate an

*) Übersezt von Stollberg und Fähsse.

Achtung steigen, da verlieren der Tugendhafte und die Tugend an Achtung.

Wir müssen die Überzeugung haben, daß alles Unglück, was den Gerechten trifft, sey es Armuth, Krankheit oder ein anderes scheinbares Übel, doch am Ende, sey es nun hier oder dort, zu seinem wahren Wohl führe; denn die Gottheit sorgt gewiß für den, der sich der Tugend und Gerechtigkeit aus allen Kräften beflisset, und sich bestrebt, ihr, so viel die menschliche Schwachheit erlaubt, ähnlich zu werden, mit vorzüglicher Liebe.

Die Tugend ist frey; sie schließt sich desto zärtlicher an den, der sie ehrt, und flieht desto weiter von ihrem Verächter. Den Wählenden trifft die Schuld. Gott ist unschuldig.

Aristoteles *).

Die Glückseligkeit, selbst die Ausübung der Tugend, braucht einige äußere Hülfsmittel und Unterstützung: aber sie braucht deren um so weniger, je vortrefflicher die eigene Natur des Menschen beschaffen, und desto mehr, je schlechter diese ist.

Drey Sachen sind es, welche zur Bildung des tugendhaften Mannes sich vereinigen müssen: Natur, Gewohnheit und Vernunft.

Das Sprichwort sagt: Sklaven haben nie Muße. Menschen aber, die nicht Herz genug haben, Gefahren Troß zu bieten, sind immer Sklaven derer, welche sie anfallen.

Die Spiele der Kinder müssen so viel als möglich Nachahmungen dessen seyn, was sie in Zukunft mit Ernst treiben sollen.

Ergeßungen sind wie Arzeneien nur da anzubringen, wo das Übel, welches dadurch geheilt werden soll, vorhanden ist. Die unmäßige Anstrengung der Leibes- und Seelenkräfte ist das Übel; das sinnliche Vergnügen, welches in dem Spiel und ähnlichen Zeitvertreiben liegt, spannet diese Kräfte wieder ab, und stellt den natürlichen Zustand wieder her. —

*) Übersetzt von Garve.

Jede unserer Handlungen kann nur auf eine einzige Weise gut, aber auf vielerley Weise schlecht gerathen; denn das Ziel treffen ist nur etwas Einzelnes und Einfaches, dagegen kann man bald auf diese, bald auf jene Art fehlen, wenn man entweder das Maß überschreitet, oder vor der Zeit stille steht. — Der Schuh muß immer seine Richtung nach dem Fuße nehmen, nicht aber der Fuß nach dem Schuhe. Auf gleiche Weise muß auch die Gemüthsbeschaffenheit des Menschen sich jede Lebensart passend und angenehm machen; denn es ist nicht die Gewohnheit, welche die beste Lebensart, für den, der sie wählt, angenehm macht; sondern die Klugheit macht dieselbe Lebensart zugleich zu der besten und angenehmsten. Da also die Quelle der Gemüthsruhe in uns selbst liegt, so dürfen wir dieselbe nur reinigen und läutern, damit wir mit den äußerlichen Dingen bekannt und vertraut werden, und sie ohne Widerwillen ertragen lernen.

Plato vergleicht das Leben mit einem Würfelspiel, bey welchem man nicht allein glückliche Würfe thun, sondern auch diese, wenn man sie einmahl geworfen hat, gut gebrauchen muß. Das erstere, nämlich das Werfen, steht freylich nicht in unserer Gewalt; aber daß man das, was das Schicksal uns zutheilt, auf eine gute Art annehme, und jedes an einen Ort bringe, wo das für uns Passende am meisten nützt, und das Unwillkürliche am wenigsten schaden kann, das ist eigentlich unsere Sache, wenn wir anders weise sind.

Wer am Körper krank ist, ergibt sich bald darein, legt sich ins Bett, und wartet die Cur ruhig und still ab. Allein Kranke an der Seele wollen dann am meisten handeln, und können nichts weniger leiden als die Ruhe.

Vorwichtige pflegen wohl selbst das Ihrige zu Grunde zu richten und preis zu geben, um sich nur mit fremden Dingen befassen zu können.

*) Übersetzt von Kaltwasser.

Bei der falschen Scham kommt noch dieses hinzu, daß sie sich, wenn sie dem Rauch der Schande entfliehen will, in das Feuer selbst hinein stürzt. Wer sich scheut, den unbilligen Forderungen eines Andern zu widersprechen, wird hernach durch gerechte Vorwürfe beschämt, und wer einen geringen Tadel fürchtet, muß oft eine offenbare Schande erdulden.

Epiktet *).

Schwierige Umstände sind es, die den Mann zeigen.

Welches Hülfsmittel läßt sich denn wohl gegen eine Gewohnheit finden? Eine andere Gewohnheit.

Hierin besteht der wirkliche Verlust für die Menschen; hierin ihre Befestigung und Zerstörung, wenn die richtigen Grundsätze umgestoßen, wenn diese verdorben werden.

Dieses Gesetz hat Gott gegeben und gesagt: „Wenn du ein Gut wünschst, so suche es bey dir!“

Wenn du zu einem Mächtigen hinein gehst, so erinnere dich, daß auch ein Anderer von oben herab das sieht, was hier vor sich geht, und daß du diesem mehr gefallen sollst als jenem!

Nicht der Tod oder Schmerz ist fürchtbar, sondern die Furcht vor Schmerz oder Tod.

Erinnere dich nur des allgemeinen Satzes, und du wirst um besondere Vorschriften nicht in Verlegenheit seyn! Was ist das erste Geschäft des Philosophen? Den Wahn fahren zu lassen; denn es ist unmöglich, daß jemand anfangs, das zu lernen, was er zu verstehen glaubt.

Willst du ein guter Leser seyn, so lies! Willst du im Schreiben fertig seyn, so schreibe!

Bei den Seelenkrankheiten bleiben immer einige Spuren und Striemen zurück; werden diese nicht ganz vertilgt, so bekommt sie bey einer abermahligen Geißelung von denselben nicht mehr Striemen, sondern offene Wunden.

*) Arrians Unterredungen Epiktets mit seinen Schülern. Übersetzt von Schulz.

Welch ein lächerlicher Fremdling, der irgend ein Ereigniß in seinem Leben anstaunt!

Welche Macht hat der Mensch? Nichts zu thun, als was die Gottheit selbst billigen würde; und alles aufzunehmen, was die Gottheit ihm zutheilt!

Gewöhne dich auch an solche Handlungen, an deren Ausführbarkeit du verzweifelst. Hält ja doch die linke Hand, die aus Mangel an Gewohnheit zu andern Dingen ungeschickt ist, den Zügel mit stärkerer Kraft, als die rechte. Denn hieran hat sie sich gewöhnt.

Arbeite, nicht, als ob du unglücklich wärest, und eben so wenig, um Mitleid oder Bewunderung zu erlangen! Dein Wille gehe nur auf dieß Eine: deine Kraft zu äußern oder zurück zu halten, wie das Gemeinwesen es erfordert!

Mit Bescheidenheit angenommen, mit Gleichmüthigkeit aufgeopfert!

Nie verwirre dich die Vorstellung deines ganzen Lebens! Fasse nie auf einmahl alle die Leiden in Gedanken zusammen, die dich vielleicht noch treffen möchten, sondern frage dich bey jedem gegenwärtigen Vorfalle: „Was ist darin so Unerträgliches, so Niederdrückendes?“ — Denn du wirst dich schämen, dieß zuzugestehen. Erwinnere dich ferner, daß weder das Zukünftige, noch das Vergangene dich drückt, sondern nur immer das Gegenwärtige. Dieß aber wird vermindert, wenn du es ganz für dich absonderst, und deine Seele züchtigst, daß sie nicht einmahl dieß allein muthig ertragen kann.

Das Leben hat mit der Fektkunst mehr Ähnlichkeit, als mit der Tanzkunst; denn man muß auch auf unerwartete Anfälle gefaßt seyn, und unerschütterlich fest stehen.

Bald — und du hast Alles vergessen. Bald — und Alles hat dein vergessen!

*) M. Aur. Antonius Unterhaltungen mit sich selbst; übersezt von Schulz.

Es ist ein eigenthümlicher Vorzug des Menschen, auch seine Beleidiger zu lieben! Dieß geschieht, wenn es dir in Gedanken ist, daß sie mit dir eines Geschlechtes sind, daß sie aus Unwissenheit und wider Willen fehlen, daß ihr beyde nach kurzer Zeit sterben werdet, und, was die Hauptsache ist, daß dein Gegner dich nicht beschädiget hat: denn deine höhere Kraft hat er nicht schlechter gemacht, als sie vorher war.

Vertilge die Einbildung; hemme den Drang der Leidenschaften; bemächtige dich der Gegenwart; trenne oder zerlege jeden Gegenstand in Form und Materie; gedenke der letzten Stunde!

Dein Schmuck sey Einfalt, Bescheidenheit und Gleichgültigkeit gegen das, was zwischen Tugend und Laster in der Mitte liegt! Liebe das Menschengeschlecht; folge der Gottheit!

C i c e r o *).

Weder Feuer noch Wasser ist uns so unentbehrlich, als die Freundschaft. Dem menschlichen Leben die Freundschaft rauben, heißt der Welt das Sonnenlicht entreißen.

Der Same der Tugend ist unsern Gemüthern angeboren, und wenn wir ihn aufkeimen ließen, so würde uns die Natur selbst zum Lebensglücke führen.

Die Ehre ist etwas Gründliches und Wirkliches. Sie ist das übereinstimmende Lob der Rechtschaffenen, die unbestochene Stimme derer, welche die Vorzüge der Tugend richtig beurtheilen. Sie tönet der Tugend nach, wie ein Wiederhall. Weil nun diese gewöhnlich die Begleiterinn guter Thaten ist, so kann auch der rechtschaffene Mann sie nicht verschmähen. Jener Beyfall des Volkes hingegen, welcher der erstern gern ähnlich seyn möchte, aber frech und unbedachtsam, und meistens ein Lobredner der Sünden und Laster ist, verderbt unter dem Schein der Anständigkeit selbst ihre Gestalt und Schönheit.

Nichts kann die Traurigkeit so abstumpfen und erleichtern,

*) Übersetzt von Gottinger, Schreibers, u. a. A.

als der immerwährende Gedanke in unserm Leben: es sey nichts, was uns nicht begegnen könne.

Was unterliegst und weichest du dem Schicksale, das dich zwar vielleicht angreifen und beunruhigen, aber dir dennoch deine Kräfte nicht nehmen kann? Große Kraft liegt in den Tugenden. Wecke sie auf, wenn sie vielleicht schlafen; gleich wird dir zuerst die Standhaftigkeit zur Seite seyn und dich zwingen, so viel Muth zu fassen, daß du Alles, was einem Menschen begegnen kann, verachtest und für nichts hältst. Es wird die Mäßigkeit dir beystehen, und dir nicht gestatten, etwas Schändliches oder Boshaftes zu thun. Auch die Gerechtigkeit wird dir nicht erlauben, so etwas zu thun. Was wirst du aber der Klugheit antworten, wenn sie spricht, die Tugend sey sich selbst genug, sowohl um gut, als auch um glücklich zu leben?

Unter allen möglichen Verbindungen werden wir keine entdecken, welche uns wichtiger oder heiliger wäre, als jene, worin wir mit dem Staate stehen. Theuer sind uns Ältern, theuer sind uns Kinder, Verwandte und Freunde. Aber jede uns theure Beziehung mit jedem und allem umfaßt zuletzt das Vaterland. Und welcher rechtschaffene Mann könnte sich denn bedenken, für das Vaterland zu sterben, wenn er ihm durch seinen Tod nützen würde?

Der wahre, und mit Weisheit gepaarte Edelmuth sucht die Ehre, nach welcher er strebt, nicht im Rufe, und will lieber den Vorzug haben als zu haben scheinen.

Den großen Mann kleidet nichts schöner als Versöhnlichkeit und Sanftmuth.

Wir sind nur zu geneigt, jedes Lob, das uns ertheilt wird, für verdient zu halten. Dieß aber ist die Quelle unzähliger Fehltritte, indem man, von einer eiteln Einbildung seines Werthes aufgeblasen, Andern zum Gespötte wird, und sich selbst auf eine häßliche Weise täuscht.

Es ist billig, daß wir gegen andere Menschen eine gewisse Achtung äußern, und zwar nicht nur gegen die edelsten

und besten, sondern gegen alle und jede. Denn in Absicht dessen, was Andere von uns urtheilen, gleichgültig seyn, das ist nicht bloß Eigendünkel, es ist wahre Schamlosigkeit.

So wie jeder seine Sprache rein schreiben und reden sollte, ohne sich durch Einmischung fremder Wörter lächerlich zu machen; eben so sollten wir auch in unsern Handlungen, und in unserm Betragen überhaupt jede Mißthelligkeit zu vermeiden trachten.

Es ist vornehmlich der Nutzen anderer Menschen, zu welchem die Freunde der Gelehrsamkeit und der Erkenntniß mit ihren Einsichten und Talenten wuchern. In so fern ist die Gabe eines guten Ausdruckes, verbunden mit richtigen Einsichten, mehr werth, als der größte Scharfsinn ohne Beredsamkeit: denn das Denken treibt in seinem eigenen Kreise herum, da hingegen die Beredsamkeit auf das Wohl der Gesellschaft Einfluß hat. Und so wie die Bienen sich nicht in Schwärme vereinigen, um sich Zellen zu bauen, sondern im Gegentheil die Zellen bauen, weil sie von Natur gesellig sind: eben so verhält es sich mit den Menschen. Eben dieser Trieb des geselligen Lebens, der bey ihnen noch stärker ist, spannt ihren Verstand und ihre Kräfte zur Thätigkeit.

S e n e c a *).

Wenn Alles, was das Maß überschreitet, schädlich ist: so ist das Übermaß des Glückes am gefährlichsten. Es verdreht das Gehirn, erweckt leere Bilder in der Seele, und streut mitten unter das Wahre und Falsche tiefes Dunkel. Sollte es nicht besser seyn, beständiges Unglück, welches zur Tugend auffordert, zu ertragen, als durch unendliches und übermäßiges Gute verderbt werden?

Kein Baum ist fest und stark, wenn nicht häufige Windstöße auf ihn stoßen; denn gerade durch das Rütteln schmiegt er sich fester am Boden, und schlägt um so sicherer Wurzeln

*) Übersezt von Schille.

Zerbrechlich sind dagegen die, welche in einem stillen sonnigen Thale aufwachsen.

Das äußerste Übel ist das, aus der Zahl der Lebendigen hinweg zu gehen, ehe man stirbt.

Für's erste muß man sich selbst prüfen; sodann die Geschäfte, die man unternimmt; endlich diejenigen, um deren willen, oder mit welchen man etwas zu thun hat.

Vor allen Dingen muß man sich selbst gehörig schätzen lernen, weil man sich fast immer mehr zutraut, als man vermag.

Der Anfang der Krankheit ist Vermischung des Gesunden mit dem Ungesunden.

An die Stelle des Besten tritt der am mindesten Fehlerhafte.

Fehler kriechen umher, und springen jeden an, welcher der Nächste ist, und schaden durch ihre Berührung.

Nichts ist so bitter, worin ein zufriedenes Gemüth nicht Trost finden sollte. Kleine Bezirke bothen oft vielfachen Nutzen durch die Kunst des Eintheilenden, und die Unordnung machte den freylich engen Platz bewohnbar. Gebrauche deine Vernunft in mißlichen Umständen! Das Harte kann erweicht, das Pressende erweitert werden, und das Schwere drückt diejenigen weniger, die es geschickt tragen.

Alle Frevelthaten sind schon vor der Ausführung vollendet, sobald sich hinlängliche Schuld findet.

W e r n e r *).

Aufrichtige, redliche Pflichterfüllung lohnt sich immer selbst, die Folgen mögen seyn, welche sie wollen. Jede edle Seele genießt eine innere Beruhigung, ihrem eigenen Tugendgefühle Genüge geleistet zu haben. Alle Tugenden finden den höchsten Genuß in ihrer Ausübung, und ein vom Erfolge ganz unabhängiges Glück. Das Schicksal mag die bezweckte Absicht

*) Werners Regenten: Maximen, aus den Schriften Ludwigs XIV. von Frankreich, Friedrichs II. von Preußen und Gustavs III. von Schweden gezogen.

in der Ausführung übergehen, oder scheitern lassen, die Menschen mögen die empfangenen Wohlthaten mit Dank oder Undank erwidern: so wird ein tugendhaftes redliches Betragen immer durch die aus eigenem Bewußtseyn entstehende innere Zufriedenheit, meistens aber auch durch den äußerlichen und öffentlichen Beyfall vergolten, welchen das Publicum edlen und schönen Handlungen selten versagt *).

Die Hitze, welche uns so gewaltsam hinreißt, erlöschet in sehr kurzer Zeit; aber der dadurch entstandene Nachtheil bleibt unserm Geiste mit der schmerzlichsten Erinnerung eigener Verschuldung gegenwärtig **).

Wer sich die Achtung seiner Zeitgenossen nicht wünscht, ist schon dadurch allein derselben unwürdig ***).

Der Körper des verächtlichsten Thieres ist wunderbarer eingerichtet, als die künstlichste Werkstätte des geschicktesten Chymikers ****).

Der nicht an Gottes Weltregierung glaubt, ist einem Wilden gleich, der zum ersten Mahle eine Uhr sieht; er wird glauben, der Zeiger drehe sich von selbst, und nicht einmahl vermuthen, daß er von verborgenen Triebsfedern in Bewegung gesetzt werde, noch viel weniger, daß ein Uhrmacher das Werk absichtlich so eingerichtet habe, um nothwendig die demselben vorgeschriebene Bewegung zu machen *****).

Das Klügste Benehmen ist, mehr anzuhören, als selbst zu sprechen, indem es nicht leicht ist, viel zu reden, ohne mehr zu sagen, als man sollte. Das Vergnügen, über gleichgültige Gegenstände zu sprechen, verleitet unvermerkt auch auf andere, die man am sorgfältigsten verschweigen wollte,

*) Louis XIV. Oeuvr. T. II. p. 72, 73.

**) Louis XIV. I. c.

***) Frédéric II. Oeuvr. posth. Tom. 1. p. 15, 17, 18.

****) Frédéric II. T. 6. p. 173.

*****) Frédéric II. I. c. p. 206.

und die Redgierde steht bey denjenigen, welche einmahl davon ergriffen sind, nie da stille, wo sie eigentlich wollten *).

Die Erziehung einer Nation besteht nicht allein in wissenschaftlicher Bildung; das gemeine Beste erfordert außer dieser noch gute Sitten und vorzüglich einen richtigen Begriff der geheiligten Worte Religion, Tugend und Ehre. Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe sind der Tugend wenigstens gleich nützlich, wo nicht noch nützlicher, als die Kategorien des Aristoteles und die Verse Homers **).

Niemand kann an den großen Vortheilen zweifeln, welche die Redekunst hervorbringt. Sie erstreckt sich über alles, was auf das allgemeine Beste und die öffentliche Ruhe Bezug hat, und ist als Ausbildungsmittel der Muttersprache von außerordentlicher politischer Wichtigkeit. Die Reinheit einer Sprache und die Schönheit ihres Ausdrucks beruht in der Kunst, helle Gedanken in bestimmten kraftvollen und keiner zweydeutigen Auslegung fähigen Worten so auszudrücken, daß die Idee mit der nämlichen Klarheit und Richtigkeit, mit der sie gedacht wurde, dargestellt ist. Wird auf diesem Wege der echte Verstand und bestimmte Wortlaut der Ausdrücke einmahl festgesetzt und bekräftiget: so werden die Unterhandlungen, Verträge und Gesetze nicht mehr jener Dunkelheit und jenen schwankenden und willkürlichen Auslegungen ausgesetzt seyn, welche oft in Erklärung der Worte den wahren Sinn entstellt und unendliche Verlegenheiten erzeugt haben ***).

Bellegarde ****).

Der eigensinnigste Mensch muß doch endlich den lieben, der ihn mit ausdauernder Schonung behandelt.

*) Louis XIV. l. c. p. 213.

**) Gustave III. Collections des écrits. T. 1.

***) Gustave III. l. c. So dachte und schrieb einer der geistvollsten Regenten über die Wichtigkeit und den Nutzen der Redekunst!

****) Betrachtungen über die feine Lebensart, nach dem Französischen des Abt Bellegarde bearbeitet von C. H. Heydenreich.

Der artige Mann weicht dem Beyfalle aus, den man ihm zu geben bereit ist, und setzt lieber mit Feinheit die Vorzüge Anderer in's Licht.

Die Bescheidenheit ist eine Art von Firniß, welche unsere natürlichen Talente hebt und ihnen Glanz gibt; Verdienst, mit Anspruchslosigkeit verbunden, macht um so mehr Eindruck. Im Gegentheil werden Menschen, auch von noch so großen Vorzügen, widrig, wenn sie sich zu viel darauf einzubilden scheinen.

Wenn Menschen es über sich gewinnen könnten, daß sie sich nicht in fremde Angelegenheiten mischten, und nicht über die Fehler Anderer sprächen, so würden sie sich manche Kränkung ersparen, und nicht in so viele verdrießliche Handel verwickelt werden.

Es ist unmöglich, gewissen Unfällen, welche sich oft genug zutragen, auszuweichen; wenn man indessen Mäßigung besitzt, so kann man auch in ungünstigen Lagen eines Grades von Glück genießen.

Ein wüthiger Einfall schlägt oft tödtliche Wunden, und bringt uns in den Verdacht gefährlicher und indiscreter Menschen.

Übertriebene Lobeserhebungen sind oft eher Vorwürfe für diejenigen, denen man sie macht, als daß sie ihnen zur Ehre gereichen sollten.

Die Kaltblütigkeit, welche wir demjenigen entgegen setzen, der uns unhöflich begegnet, ist wirksamer, als die bitterste Antwort.

Ein unbeschäftigter Geist gebiert viele Chimären, und sucht sich dadurch für die Leere eines thatlosen und langweiligen Lebens zu trösten. Aber das Gegenmittel ist oft schlimmer als das Mittel selbst.

Montaigne *).

Wir sind niemahls bey uns selbst daheim, sondern immer auswärts. Furcht, Verlangen, Hoffnung, treiben uns auf

Und: Maximen für den geselligen Umgang, nach Bellegarde, von eben demselben bearbeitet.

*) Uebersetzt von Bode.

die Zukunft, und berauben uns des Gefühls und der Schätzung dessen, was ist, um uns mit dem spielen zu lassen, was seyn wird, selbst mit dem, was seyn wird, wenn wir nicht mehr sind.

Wenn die Lüge, wie die Wahrheit, nur Ein Gesicht hätte, so wären wir besser daran: denn alsdan nähmen wir das Gegentheil von dem, was der Lügner sagte, für Gewisheit; aber die Kehrseite der Wahrheit hat der Figuren hunderttausende, und ist ein Feld ohne Gränzen.

Wenn es nicht frey und frisch fortgeht, so geht's schlecht oder gar nicht.

Wozu man einmahl tüchtig ist, dazu ist man immer tüchtig, es sey denn aus wahrer Schwachheit.

Die Unerschrockenheit zeigt sich, wenn es die Noth erfordert, eben so gut und prächtig im Kittel, wie im Harnisch und im Helme; im Cabinete wie im Feldlager; mit niederhängendem so gut, als mit aufgehobenem Arme.

Wir sollten uns erkundigen, welches der nützlichste Gelehrte, nicht, wer der größte sey. Wir arbeiten nur darauf, das Gedächtniß voll zu propfen, und lassen Verstand und Gewissen leer. Gerade wie die Vögel zuweilen ausfliegen, Körner aufzupicken, und sie im Schnabel halten, ohne sie zu kosten, um damit ihre Zungen zu äßen: so plündern Pedanten die Wissenschaften aus Büchern, fassen sie aber nur auf den Rand der Lippen, um sie wieder auszuspeien und dem Winde zu übergeben.

Fürst von Ligne.

Man muß vielleicht nicht immer Recht haben, um zu gefallen; es gibt eine Art, Unrecht zu haben, die einen günstigen Eindruck macht.

Ist man in der Mitte der Seinigen wahrhaft liebenswürdig, so kann man auch leicht bey Andern so erscheinen. Ich habe von denen keine gute Meinung, die in ihrer Familie nicht

liebenswürdig sind; des Mangels an wahrer Herzlichkeit, den dies voraus setzt, nicht zu gedenken, muß man eben nicht reich seyn, wenn man in Anmuth und Geist sich so sparsam zeigt.

Man thut manchen Fall, ehe man das Rechte erfaßt. Es entflieht, weil es glaubt, es sey der Mühe werth, daß man nach ihm laufe. Es entschlüpft auf den glatteſten Wegen, und will seine wahren Verehrer erproben. Wer meint, es sogleich auf einmahl erlangt zu haben, ist ein Geck.

So wie die weiße Farbe keine ist, sondern die Abwesenheit aller andern, so ist auch der Geschmack die Abwesenheit alles dessen, was in allen Gattungen anstößig ist.

Warum gibt es so wenig natürliche Menschen in der Welt? Manche sind wahrer Empfindungen fähig, und machen sich künstliche, um zu versuchen, ob sie auf diese Weise nicht mehr Wirkung hervor bringen? Sie werden für ihre Mühe und ihren Zwang hart genug bestraft. Ihnen geht durch Berechnung verloren, was sie, ihrer Natur sich überlassend, erlangt hätten.

Christina, Königin von Schweden.

Wer spitzbübisch im Kleinen ist, ist zuverlässig dumm im Großen.

Man muß dem Glück mißtrauen, aber nie daran verzweifeln.

Gäbe man sich eben so viel Mühe, gut zu seyn, als gut zu scheinen, so erreichte man gewiß eher seinen Zweck.

Feinde hassen immer von ganzem Herzen, aber Freunde lieben nicht immer so.

Stelle sich niemand vor, daß große Männer ganz ohne Fehler und Irrthümer sind. Ihr Vortheil besteht nur darin, daß sie sie kennen.

Die Menschenkenntniß ist selten, und wer sie besitzt, verdient zu herrschen. Aber er muß sie mit Behutsamkeit gebrauchen, und sie ja nicht für untrüglich halten.

Frau von Stael.

Es gibt nur Ein Geheimniß im Leben: das Gute oder das Böse, was man thut; es verbirgt sich dieß Geheimniß unter tausend trügerischen Gestalten: ihr leidet lange, ohne es verschuldet zu haben, ihr gedeihet lange durch verwerfliche Mittel, aber plötzlich entscheidet sich euer Loos, das Wort eures Räthsels ist enthüllt, und dieses Wort — das Gewissen hatte es lange zuvor ausgesprochen, ehe es das Schicksal wiederholte.

Ein gemeiner und ein sinnreicher Styl sind beyde gleichweit von dem Natürlichen entfernt. Der sinnreiche eignet sich nur für die Prunkgefühle, für diese Gemüthsbewegungen, die man bloß empfindet, um sie zur Schau zu legen; er ist noch überdieß ein solcher Beweis von Kaltblütigkeit, daß er die Möglichkeit jeder tiefen Aufregung ausschließt. Die alltäglichen Ausdrücke stehen von der Wahrheit eben so fern als die gesuchten, weil sie nie das mahlen, was wirklich in unserm Herzen vorgeht.

Es wirkt in uns eine moralische Kraft, die unablässig zur Wahrheit hinstrebt. Gleichen Schrittes müssen alle Seelenkräfte in Einer Richtung fortschreiten; die Ausbildung einer auf Kosten der andern ist allen gleich verderblich.

Die Leiden der Einbildungskraft hängen fast gänzlich von den Umständen ab, die sie in ihr auffrischen; sie verschwinden, wenn nichts von dem, was man sieht oder hört, die Erinnerung an sie weckt; aber furchtbar, unermesslich wird ihre Macht, wenn der Geist unablässig gegen neue Aufregungen zu kämpfen hat. Man muß seine Aufmerksamkeit von einem drückenden Schmerz abziehen, und sie gewandt auf andere Gegenstände lenken können; denn Gewandtheit bedürfen wir allerdings gegen uns selbst, um nicht zu sehr zu leiden.

Außern gleich die Tröstungen, die man aus sich selbst schöpfen muß, ihre Kraft nicht sogleich, ihre Wirkung ist um so dauernder.

G r a c i a n *).

Es ist leichter sich Freunde zu erwerben, als sie zu erhalten.

Wer andern Menschen die ihnen schuldige Ehre erzeigt, hat auch für die seinige nichts zu fürchten.

Ein feiner Widerspruch macht denjenigen, an den er ergeht, verbindlich, sich auf das deutlichste zu erklären.

Das Glück belohnt diejenigen, mit stattlichen Zinsen, welche die Geduld haben, es zu erwarten.

Es ist ehrenvoll, von Personen ungünstig beurtheilt zu werden, welche alle braven Menschen verlästern.

Der Mann ist doppelt groß, welcher, ungeachtet er im Besitze aller Vollkommenheiten ist, dennoch keine Lippen hat, um davon zu sprechen.

Ein halbes Ja eines großen Mannes ist mehr werth, als der Beyfall eines ganzen Volkes.

Das Beste für einen Mann ist, wenn er überall als Mann erscheint.

Geist, Klugheit, Muth, und selbst Schönheit müssen stets auf Prüfung gefaßt seyn; um so mehr, da ein Tag blinder Sicherheit sonst der letzte ihres Glanzes seyn kann.

Es gibt Menschen, die sich zu einmahl gethanen Mißgriffen verpflichtet halten; haben sie irgend worin gefehlt, so glauben sie, ihre Ehre erfordere, darauf zu bestehen. Ihr Bewußtseyn überführt sie ihres Fehlers, den ihr Mund vertheidigt. Sie bringen sich dadurch in den Ruf, daß, wenn man sie bey Begehung ihres Fehlers der Unachtsamkeit zieh, man sie für Narren hält, wenn sie ihm Bestand geben. Ein übereiltes Wort, ein unüberlegter Entschluß legen keine Verbindlichkeit auf. Allein so legen Personen, die eine Thorheit begingen, durch Verewi-

*) Der Mann von Welt, nach Gracian bearbeitet von C. G. Heydenreich.

Kleine Chrestomathie aus dem Orakel der Weltklugheit des Balthasar Gracian, von eben demselben.

gung derselben die Kleinheit ihres Geistes nur erst recht zu Tage, indem sie um das Ansehen — standhafter Thoren bey der Welt buhlen.

A n t o n i o P e r e z *).

Das Recht ist wie das Feuer, welches gedämpft zwar seine Thätigkeit, aber nie seine natürliche Kraft verliert.

Gänzlichcs Mißtrauen ist der letzte Grad der menschlichen Geduld.

Nicht alles was man fürchtet, kennt man, so wie man nicht alles, was man zu kennen glaubt, genug fürchtet.

Die größte Belohnung überstandener Gefahren ist Erfahrung.

Die Hoffnung ist das Reisegeld des menschlichen Lebens.

Die Schönheit des Geistes wächst mit dem Alter, so wie die des Körpers sich mit den Jahren vermindert.

Nur Seelengröße ist wahre Größe.

A d a m S m i t h **).

Reichthum und Hoheit haben ihre Heuchler nicht weniger, als die Weisheit und die Tugend; und so wie der Verschmitzte auf die Letztere Anspruch macht, ohne ein Recht an sie zu haben, so nimmt der Eitle die Erstere in Anspruch, ohne sie wirklich zu besitzen.

Von grundlosem Beyfall sich geschmeichelt sehen, ist Beweis des oberflächlichsten Leicht- und Schwachsinns.

In allen Fällen, wo die Klugheit uns nicht anrath, und die Gerechtigkeit uns nicht erlaubt, eine Veränderung unserer Lage zu versuchen, spielt derjenige, der den mißlichen Versuch wagt, das ungleichste aller Hazardspiele, und setzet Alles gegen beynahe nichts.

*) Zerstreute Gedanken; aus dem Spanischen des Ant. Perez übersetzt von Ludwig Kuhn. S. deutsche Monatschr. August. 1793.

**) Theorie der sittlichen Gefühle; aus dem Englischen des A. Smith übersetzt von L. Th. Kosgarten.

Wer für die Freuden und Leiden Anderer am zartesten fühlt, ist am besten im Stande, über seine eigenen Freuden und Leiden die vollkommenste Herrschaft zu erwerben. Ein Mann von ausnehmender Menschenfreundlichkeit ist von Natur des höchsten Grades von Selbstbeherrschung fähig.

Die Meinung, die wir von uns selbst hegen, hängt durchaus von unserm Urtheil über unser vergangenes Betragen ab.

Der Kluge beleiſiget ſich allzeit ernſtlich, zu verſtehen, was er zu verſtehen vorgibt, und nicht bloß Andere zu überreden, daß er es verſtehe; und ſollten auch ſeine Talente nicht immer von der glänzendſten Art ſeyn, ſo ſind ſie doch allzeit echter Art.

E d u a r d Y o u n g *)

Iſt nichts weiter als der Vorſatz in deiner Gewalt, ſo iſt dein feſter Vorſatz der That gleich. Wer das Beſte thut, was ihm ſeine Umſtände erlauben, der thut recht, der handelt edel; Engel könnten nicht mehr thun. Unſere äußerliche Handlung iſt freylich Hinderniſſen unterworfen; aber alle Dinge in der Welt ſind nicht fähig, über den Gedanken zu herrſchen; bewache nur deinen Gedanken wohl; Gedanken werden im Himmel gehört.

Warnungen weiſen uns unſere Gefahr; Sonnenuhren die Zeit. Gleichwie dieſe unnütz ſind, wenn die Sonne untergegangen, ſo ſind es jene, wenn die noch hellere Vernunft nicht mehr leuchtet.

Der Menſch iſt unbarmherzig gegen den Menſchen! O das iſt unter entſetzlichen Dingen das entſetzlichſte! unter erſtaunlichen Dingen das erſtaunlichſte! Und dennoch ſind ſeine Gefälzigkeiten oft nur gelindere Beleidigungen; der Hochmuth ſchleudert uns ſeine Gnade entgegen, und ſeine Leutſeligkeit iſt eine Schmach.

Religion! Vorſehung! eine Zukunft! Hier iſt ſicher zu fußen; hier iſt feſter Fels! Dieſes kann uns halten; alles

*) E. Young's Werke, überſetzt von Ebert.

Übrige ist See; sinkt unter uns; bestürmt und verschlingt uns endlich.

Die Religion ist Alles. Siehe! die Göttinn steigt von den Wolken zum elenden Menschen herab, und bringt ihm in ihrer linken Hand diese Welt, in ihrer rechten die künftige entgegen. Die Religion! die einzige Gewähr, daß der Mensch ein Mensch sey; sie die einzige Stütze, welche den Menschen über ihn selbst hebt; sogar in dieser Nacht der Schwachheit, des Wechsels, und des Todes, schenkt sie der Seele, eine Seele, die wie ein Gott handelt!

Wenn das Studiren nicht auf eine besondere Absicht gerichtet ist, so ist es nur ein scheinbares Spielwerk des Geistes, oder auf's höchste ein Nebenwerk, eine Jagd nur zur Lust, und nicht, um etwas zu fangen.

Es ist wahr, der Witz kitzelt, aber Kitzel ist gefährlich, wenn er, indem er uns zum Lachen reizt, zugleich Schmerzen erweckt. Wer wollte doch, wegen des elenden Ruhmes, beißend zu seyn, einen Stachel in dem Herzen eines Bruders zurücklassen? — Ein lebhafter Verstand kann gepriesen werden; aber ein gutes Herz wird angebethet. Zieht also euern Witz so selten, als euern Degen, und niemahls gegen die Schwachen; sonst wird man euch, wie dort für keinen Helden, so hier für kein großes Genie halten.

P o p e u n d S w i f t *).

Das Chameleon, von dem man sagt, daß es sich von Luft nährt, hat die schnellste Zunge.

Bey Disputen geht es eben so zu wie bey Armeen. Der schwächere Theil steckt falsche Lichter auf, und macht das größte Getöse, um den Feind glauben zu machen, er sey zahlreicher und stärker, als er wirklich ist.

Es gibt manche Menschen von guten Eigenschaften, wel-

*) Wetterleuchten des Genie's in Einfällen nach Swift und Pope; von Ghr. Kuffner. S. neue österr. Monathschr. 1800.

che für Andere recht brauchbar, sich selbst aber unnütz sind; gleich einer Sonnenuhr an der Fronte eines Hauses, welche allen Nachbarn und Vorbeygehenden die Stunde anzeigt, nur dem Eigenthümer nicht.

Nur der Elende erkennt die Macht des Glückes; der Glückliche rechnet alle außerordentlichen Fortschritte seiner Klugheit oder seinem Verdienste zu.

Der Hochmuth bringt die Menschen oft dahin, die niedrigsten Dienstleistungen zu verrichten; so ist Klimmen und Kriechen eine und die nämliche Stellung des Körpers.

Uble Gesellschaft gleicht einem Hunde, welcher die am meisten beschmußt, die er am meisten liebt.

Zadel ist die Laxe, welche ein Mensch den übrigen bezahlen muß, um vortrefflich seyn zu dürfen.

Ein einfältiger Grund schwächt alle guten, die man vorher gab.

Ob schon man die Menschen anklagt, daß sie ihre eigene Schwäche nicht kennen, so ist doch eben so gewiß, daß auch eben so wenige ihre eigene Stärke kennen. Es geht wie mit dem Boden, in welchem sich oft eine Goldader befindet, ohne daß der Eigenthümer selbst es weiß.

Jedermann will lang leben, aber keiner will alt werden.

Sürnen, heißt die Fehler eines Andern an sich selbst bestrafen.

Es geht den Leuten mit engen Seelen eben so wie den enghalsigen Gefäßen; je weniger in ihnen ist, ein desto stärkeres Getöse machen sie, wenn dieß wenige herausgeht.

Viele Menschen haben die Fähigkeit weise zu seyn, noch mehrere klug, aber sehr wenige großmüthig.

Wer eine Lüge sagt, bedenkt nicht, welch einem mühsamen und beschwerlichen Geschäfte er sich unterzieht; denn er ist nun gezwungen, zwanzig neue Lügen zu ersinnen, um die erste zu behaupten.

In der ganzen Geschichte des Menschen ist kein Capitel unterrichtender für Herz und Geist, als die Annalen seiner Verirrungen.

Wo der natürliche Lauf der Dinge zu einem vollkommenen Erklärungsgrunde hinreicht, da gilt die Maxime, die Würde der menschlichen Natur durch keine moralische Beschuldigung zu entehren.

Wenn jeder Mensch alle Menschen liebte, so besäße jeder Einzelne die Welt.

Ein Geist, der sich allein lebt, ist ein schwimmender Atom im unermesslichen leeren Raume.

Verzeihung ist das Wiederfinden eines veräußerten Eigenthums; Menschenhaß ein verlängerter Selbstmord; Egoismus die höchste Armuth eines erschaffenen Wesens.

Wer etwas Großes leisten will, muß tief eindringen, scharf unterscheiden, vielseitig verbinden, und standhaft beharren.

In dem äußern Strome der Folgen der Handlung hat der Mensch nichts zu sagen; ihm gehört nichts, als seine eigne Seele.

Strenge gegen sich selbst, mit Weichheit gegen Andere verbunden, macht den wahren vortrefflichen Charakter aus. Weich gegen sich und streng gegen Andere, ist der verächtlichste Charakter.

Man muß einen Fehler mit Anmuth rügen und mit Würde bekennen.

Größe für sich allein kann wohl Bewunderung und Schrecken, aber nur die legale Größe Ehrfurcht und Unterwerfung erzwingen.

L i c h t e n b e r g *).

Andere lachen zu machen, ist keine schwere Kunst, so lang es Einem gleich gilt, ob es über unsern Witz ist, oder über uns selbst.

*) S. dessen witzige und launige Schriften. 5 Bände.

Manche Leute behaupten eine philosophische Unparteilichkeit über gewisse Dinge, weil sie nichts davon verstehen.

Es gibt gewisse Leute, die nicht eher hören, als bis man ihnen die Ohren abschneidet.

Es wäre vielleicht gut, wenn Redner sich einen hohen Absatz am Schuß machen ließen, um im Fall der Noth sich auf einmahl viel größer zu machen. Diese Figur müßte, zur rechten Zeit gebraucht, von unglaublicher Wirkung seyn.

Viele Menschen, die nur die Formen der Philosophie haben, gleichen einem Gebäude mit gemahlten Fenstern; man glaubt Wunder, was sie für Licht hätten, sie sind aber dessen ungeachtet sehr dunkel; oder gegen Ein Fenster, das ein Bißchen Licht ins Haus bringt, sind allemahl zehn gemahlte.

Der einzige Fehler, den die recht guten Schriften haben, ist der, daß sie gewöhnlich die Ursache von sehr vielen schlechten oder mittelmäßigen sind.

Es gibt wirklich viele Menschen, die bloß lesen, damit sie nicht denken dürfen.

Wie glücklich würde Mancher leben, wenn er sich um andrer Leute Sachen so wenig bekümmerte als um seine eigenen!

Es ist eine goldne Regel, daß man die Menschen nicht nach ihren Meinungen beurtheilen müsse, sondern nach dem, was diese Meinungen aus ihnen machen.

Man kann die Fehler eines großen Mannes tadeln, aber man muß nur nicht den Mann deswegen tadeln.

Wenn man ein altes Wort gebraucht, so geht es oft in dem Canal nach dem Verstande, den das A=B=C-Buch gegraben hat; eine Metapher hingegen macht sich einen neuen, und schlägt oft gerade durch.

Lesen heißt borgen, daraus erfinden, abtragen.

Mit wenigen Worten viel sagen heißt nicht, erst einen Aufsatz machen, und dann die Perioden abkürzen; sondern vielmehr die Sache erst überdenken, und aus dem Überdachten das Beste so sagen, daß der vernünftige Leser wohl merkt, was man weggelassen hat. Eigentlich heißt es, mit

den wenigsten Worten zu erkennen geben, daß man viel gedacht hat.

G ö t t e *).

Jeder hat sein eigenes Glück unter den Händen, wie der Künstler eine rohe Materie, die er zu einer Gestalt umbilden soll. Aber es ist mit dieser Kunst wie mit allen; nur die Fähigkeit dazu wird uns angeboren; sie will gelernt und sorgfältig ausgeübt seyn.

Die Blüthen unsers Lebens sind nur Erscheinungen. Wie viele gehen vorüber, ohne Früchte zu tragen, und wie wenige dieser Früchte werden reif!

Niemand würde viel in Gesellschaft sprechen, wenn er sich bewußt wäre, wie oft er die Andern mißversteht.

Die angenehmsten Gesellschaften sind die, in welchen eine heitere Ehrerbietung der Glieder gegen einander obwaltet.

Die Leidenschaft erhöht und mildert sich durch's Bekennen. In nichts wäre die Mittelstraße vielleicht wünschenswerther, als im Vertrauen und Verschweigen gegen die, die wir lieben.

Man nimmt in der Welt Jedem, wofür er sich gibt; aber er muß sich auch für etwas geben.

Das Betragen ist ein Spiegel, in welchem Jeder sein Bild zeigt.

Gegen große Vorzüge eines Andern gibt es kein Rettungsmittel als die Liebe.

Es gibt, sagt man, für den Kammerdiener keinen Helden. Das kommt aber bloß daher, weil der Held nur vom Helden anerkannt werden kann. Der Kammerdiener wird aber wahrscheinlich seines Gleichen zu schätzen wissen.

Wir lernen die Menschen nicht kennen, wenn sie zu uns kommen; wir müssen zu ihnen gehen, um zu erfahren, wie es mit ihnen steht.

*) Die folgenden Gedanken sind aus dessen sämtlichen Werken.

Widerspruch und Schmeicheley machen beyde ein schlechtes Gespräch.

Unsere Leidenschaften sind wahre Phönixe. Wie der alte verbrennt, steigt der neue sogleich wieder aus der Asche hervor.

Durch nichts bezeichnen die Menschen mehr ihren Charakter, als durch das, was sie lächerlich finden.

R o s e b u e.

Die Menschen gleichen den Vögeln, die man immer wieder in denselben Netzen fängt, in welchen schon hunderttausend ihres Gleichen gefangen wurden. Die Thorheiten der Väter sind für die Kinder verloren.

Menschen irren, aber nur große Menschen erkennen ihren Irrthum.

Metaphysische Ideen gleichen für die meisten Menschen der Flamme des Weingeistes, die zu fein ist, um Holz anzuzünden.

Nur die Wahrheit überredet schnell, selbst wenn nicht alle Beweise augenblicklich in ihrem Gefolge erscheinen; sie schlüpft so behende in den Geist, daß, wenn wir sie auch zum ersten Mahle erblicken, wir eine alte Bekanntschaft zu sehen glauben. Eine Wahrheit ist weder jung noch alt; sie wird nicht um der Jugend willen geliebt, und nicht um des Alters willen geachtet. Sie ist einfach, klar und stets bereit, eine andere Wahrheit schwesternlich bey sich aufzunehmen. Auf den Wegen, zu ihr zu gelangen, machen wir bisweilen sehr muthwilliger Weise Verhacks.

Das Verlangen, tadellos zu erscheinen, verwickelt oft den besten Menschen in tadelnswerthe Handlungen.

Wer stets die eigenen Kräfte übt, mit sich selbst einig ist und weiß, warum er es seyn darf; wer sich selbst vertraut und achtet: der hat den treuesten Freund gefunden, der ihm in jede Einsamkeit, auch in den Kerker folgt.

Jahrelange Leiden vermögen die Rückerinnerung an ehe-

maßliche Freuden nicht auszulöschen; aber ein einziger froher Augenblick tilgt jahrelange Leiden aus unserm Gedächtniß.

S i p p e l.

Die Vernunft ist unser Schutzgeist. Befrage sie, und denk' an's Ende; so wirst du nimmer etwas Übels thun.

Viele Sprachen sind Credit-Briefe. Zeige sie vor, du bist überall willkommen.

Es ist schwer, gut zu geben, noch schwerer, gut zu nehmen.

Zum Dank hat der Mensch, wie zum Trost, immer Gelegenheit. Auch das größte Unglück ist nicht so groß, daß man sich nicht noch ein Stockwerk darüber denken könnte. Der Armbruch ist nicht so arg als der Halsbruch.

Muth braucht man, wie Salz, zu allem, und beim Kammertod mehr, als auf dem Bette der Ehren, wo Muth und Verzweiflung oft die Herzhaftigkeit anfeuert.

Freude an der Natur ist das probatum est eines guten Gewissens.

Beim Trost muß man jede Gelegenheit benützen, die ohnedem immer wie eine Cybille ihre Waare ausbiethet. Wer nicht zugreift, verliert die Hälfte davon, und muß die andere Hälfte doppelt bezahlen.

In der Gesellschaft zeigt jeder einzelne Mensch nur ein Proßchen, wie Krämer von Seiden- und Wollenzeug. Eine artige Gesellschaft ist eine Probekarte; wie verschieden ist nicht das ganze Stück von diesen Proßchen! Wer aus Gesellschaften Menschen abzieht, bekommt nicht sie, sondern ein kleines Etwas von ihnen.

Jean Paul Richter.

Jede Abwesenheit verkündet.

Kindern ist keine Schule nöthiger als die der Geduld, weil entweder der Wille in der Kindheit gebrochen wird, oder im Alter das Herz.

Das Alter der Weiber ist trüber und einsamer, als das

der Männer; darum ehret in jenen die Jahre, die Schmerzen und das Geschlecht!

Menschen von feinem Gefühl bezaubern durch eine gewisse zärtliche Aufmerksamkeit auf kleinere Bedürfnisse des Andern, durch ein Errathen seiner leisesten Wünsche, durch eine stete Aufopferung ihrer eigenen, durch Gefälligkeiten, deren seidenes Geflecht sich fester und sanfter um unser Herz herum legt, als das schneidende Liebesseil einer großen Wohlthat.

Einer, der dürre Tannenzapfen sammelt, und damit heizt, fährt oft besser, als der, der im Stande ist, grüne, in Zucker eingemachte zu naschen.

Den Schlaf, den Reichthum und die Gesundheit genießet man nur, wenn sie unterbrochen werden.

Armuth ist die einzige Last, die schwerer wird, je mehrere daran tragen.

Der Mensch und der Meervrettig sind zerrieben am heißendsten.

Durch Gehen ruhet und höhlet der Mensch zum Steigen aus, durch kleine Freuden und Pflichten zu großen.

Jede Genesung ist eine Wiederbringung und Polingenese unserer Jugend; man liebt die Erde und die, die darauf sind, mit einem neuen Herzen.

Die Leiden sind wie die Gewitterwolken; in der Ferne sehen sie schwarz aus, über uns kaum grau.

Der Mensch feyert seinen Geliebten ein schöneres Todtenfest, wenn er fremde Thränen trocknet, als wenn er seine vergießet; und der schönste Blumen- und Cypressenkranz, den wir an theure Grabmähler hängen, ist ein Fruchtgewinde aus guten Thaten.

Klinger.

Fordere und erwarte wenig von den Menschen, viel von dir!

Nachsinnen über unaussprechliche Dinge verwirrt selbst unsere Begriffe über die faßlichen; es versenkt uns in Unthätig-

keit und bringt um den Gebrauch unserer Kräfte, bis Reue, Ekel und Mißbehagen uns als traurige Gefährten übrig bleiben.

Nie werde dein Loos, den Verstand auf Kosten des Herzens zu erweitern; aber hüte dich, bloß empfinden zu wollen!

Der Mann dem du zürnest, muß deines Zornes werth seyn!

Den Weg der Gefahr muß man nicht langsam kriechen, man muß ihn überspringen.

Die Menschen glauben alles Nachtheilige von dem Manne, den sie hassen.

Welche Quelle ist wohl unreiner als die Quelle des Spottes über ein Wesen, das, wie wir, gebildet ist, das fühlt und leidet, wo wir fühlen und leiden? Was ist wohl giftiger, als die Quelle des Muthwillens, den wir aus Schadenfreude mit einem Geschöpfe treiben, das daher kommt, und dahin geht, woher wir kommen, wohin wir gehen?

Graf Benzel *).

Mann, eigentlich Mann seyn, heißt, seelenstark wirken, umfassend schaffen, schützend erhalten, kraftvoll stützen.

Der edle Mann vergift sich, um für Andere und für's Gute zu handeln, und zu leiden.

Wenig Männer umfassen ihre Bestimmung: aber alle möchten sie zu umfassen scheinen, und jeder Pigmäe stellt sich vor seinem Spiegel auf die Behen, und ruft hüstelirend: Bravo, Herkules!

Mathematik ist die Schleismühle des Kopfes. Ungeschliffen bleibt der Diamant ein roher Kiesel. Wenn das Genie sie nicht aus Büchern lernt, so entwickelt es ihre Hauptwahrheiten aus sich selbst. Beweis genug, daß ihre Form Bedingniß des Denkens, Bedürfniß des Denkers ist. Darum lernt sie, so früh ihr könnt!

Das Geheimniß der Nüchternheit, des Trostes, liegt mit

*) Verfasser des goldenen Kalbes.

in der Mathematik. Sie ist eine gutherzige Alte, die mit knöcherner Hand die Thräne der Sehnsucht oder des Kammers vom Menschenauge trocknet.

Offenheit ist das Siegel des Edelsinns, der Schmuck und Stolz des Mannes, der süße Reiz des Weibes, der Spott des Schurken, und die seltenste Tugend der Geselligkeit.

Unruhe und Unglück sind dem Menschen so nothwendig, wie Salz und Sturm dem Meer.

Erfahrung, Lehre bedarf's. Das Lehrgeld der Lebensweisheit erschöpft sonst öfters des Lehrlings ganze Habe. Das menschliche Leben — was man Lebenslauf nennt, könnte man bey sehr Vielen Lebensschlich nennen — ist in den meisten Fällen nur ein anhaltender Versuch, zu leben.

Ein fester Sinn wirkt gleich einem geladenen Conductor *); jeder fürchtet den elektrischen Stoß, und meidet die Berührung.

Fortgang ist der Schmerzenssohn der Beharrlichkeit.

Der Fleiß des Genie's ist von ganz anderer Art, als jener des Mechanismus; sie verhalten sich ungefähr wie Kopf und Uhrwerk.

H e r d e r.

Vollkommenheit einer Sache kann nichts seyn, als daß das Ding sey, wie es seyn soll und kann.

Sich allein kann kein Mensch leben, wenn er auch wollte. Die Fertigkeiten, die er sich erwirbt, die Tugenden oder Laster, die er ausübt, kommen in einem kleinern oder größern Kreise Andern zu Leid oder zur Freude.

Der Mensch ist zwar das erste, aber nicht das einzige Geschöpf der Erde; er beherrscht die Welt, ist aber nicht das Universum. Also stehen ihm oft die Elemente der Natur entgegen, daher er mit ihnen kämpft. Das Feuer zerstört seine Werke; Überschwemmungen bedecken sein Land;

*) Conductor heißt der Leiter an der Elektrisir.Maschine, der die empfangene Elektricität wieder mittheilt.

Stürme zertrümmern seine Schiffe, und Krankheiten morden sein Geschlecht. Alles dieß ist ihm in den Weg gelegt, damit er's überwinde.

Es ist nur Ein Bau, der fortgeführt werden soll, der simpelste, größte; er erstreckt sich über alle Jahrhunderte und Nationen; wie physisch so ist auch moralisch und politisch die Menschheit in ewigem Fortgange und Streben.

Die Zeit ist ein strenger Buchhalter, ein wahres Continuum der Dinge, das nichts übersieht, das nie belügt. Frage dein Herz, und es wird dir sagen, was gebüßt sey, oder was noch gebüßt werden müsse; dein Schicksal ist der Nachklang, das Resultat deines Charakters.

Der Gedanke, daß uns das Unglück verfolge, ist ein böser Dämon; er macht trübsinnig, scheu, verzagt, mißtrauend, unzufrieden mit sich und andern, endlich kühn, verzweifeln; er wird also seiner Natur nach unser's Unglücks Vater und Stifter. Frühe muß man diesen bösen Geist vertreiben, und einem jungen Mann nicht durch Worte, sondern durch wohlbestandene Proben zeigen, daß er Glück habe. Ein Freund thut hier oft mehr, als ein Lehrer; Pylades und Minerva heilten den jungen Orestes. In spätern Jahren kommt es bey diesem Gedanken darauf an, daß man sich frage: „weßhalb man unglücklich seyn müsse? Ist's, weil alte Schulden auf uns liegen, so blüße man diese und zahle sie ab; so lange leide man in der Stille. Oder weil man in sich eine ungesellige, widrige Denkart bemerkt; wohl-an! so werde ein Arzt deiner selbst! In dir ist das Übel, und die Vorsehung wird auf tausend, dir jezt unbekannte Weisen deinen Bemühungen beystehen. Oder meinst du, du seyst für Andere ein Unglück-bringendes Wesen; forsche auch diesem schwarzen Gedanken nach, woher er komme? Versuche es, und widerlege ihn durch die That! Deine Proben werden glücklich seyn; Herzen werden dir entgegen kommen; du wirst überzeugt werden, daß du zum Glück da seyn kannst, weil du

zu ihm da seyn sollst. Die Natur und dein Herz werden ja nichts Unmögliches als Pflicht von dir fordern.

E n g e l.

Wessen Dienste nichts als körperliche Kräfte erfordern, der hat dafür nichts als Metall zu erwarten. Anstrengungen von nicht gewöhnlichen Seelenkräften wollen zugleich mit Ehre belohnt seyn; mit mehr Ehre, große Tugenden, große Eigenschaften des Charakters; mit der meisten Ehre, die höchste Tugend.

Wahrheit ist Licht auf dem Lebenswege; und welcher Vernünftige wird nicht lieber im Licht, als in der Finsterniß wandeln?

So wie jedes Alter und jedes Geschlecht, so hat auch jeder Stand sein ihm eigenes Schickliche, sein Decorum. Dieß ist so wahr, daß selbst der Narr von Profession keinen Unterschied macht. Er erscheint als zweifacher Narr, wenn er sich ein Ansehen geben, eine Würde behaupten will, die mit seinem bekannten Charakter im Widerspruch steht.

Das Schickliche ändert sich nach Verschiedenheit der Personen unendlich ab; aber die Regel desselben ist doch nur Eine: Übereinstimmung des äußern Betragens mit einem solchen innern Charakter, als entweder schon die Natur ihn angibt, oder doch das sonstige bekannte Verhältniß eines Menschen ihn schließen läßt.

Jünglinge von einigem Geiste tragen sich gern mit allerhand großen Erwartungen, mit allerhand stolzen Entwürfen für ihre Zukunft. Wenn aus dem, was sie einst zu werden sich einbilden, kein Schluß auf das gilt, was sie einst wirklich seyn werden, so ist doch gewiß, daß die gänzliche Abwesenheit solcher Jugendträume nicht viel Gutes verspricht. Wünsche können ohne Kraft und Talent seyn; aber nie sind Kraft und Talent ohne Wünsche.

Größere Seelen hangen mit ihren Wünschen und Gedanken nur an der nächsten Zukunft; feinere schweifen damit bis

über das Grab. Wenn Alles Ubrige aufhört, soll der Nachruhm; wenn Alles Trümmer ist, was das Leben gebaut hat, soll die Ehrensäule noch da stehen.

Wieland.

Eine innere Nothwendigkeit treibt uns, in Allem nach Wahrheit zu streben, auch wenn sie unsern Wünschen und Neigungen entgegen steht. Irrthum kann uns angenehm seyn, aber nie befriedigen.

Kinder sind leichtgläubig aus Unwissenheit dessen, was möglich oder unmöglich ist: Alte sind es, weil sie so oft unglaubliche Dinge sich haben zutragen sehen, daß ihnen nichts mehr unglaublich scheint. Jene glauben Alles, weil sie das Mißtrauen noch nicht kennen; bey diesen ist Mißtrauen eine der bittern Früchte des Lebens, und macht sie eben so geneigt, an Allem zu zweifeln, als die Erfahrung auf der andern Seite, Alles für möglich zu halten.

Was auf's erste Mahl nicht geht, geht beym zehnten oder zwanzigsten Mahle; und reichen zwey Arme nicht hin, so werden vier, sechs oder acht damit zu Stande kommen. Jeder neue Versuch setzt etwas zu unserm Begriff von der Sache und zu unserer Geschicklichkeit zu; wir lernen durch Irren und Fehlen, und werden Meister durch Übung, ohne zu merken, wie es zugegangen ist.

Es gibt, wie Salomo sagt, eine Zeit zu reden und eine Zeit zu schweigen. Schweigen nützt der guten Sache oft mehr, als declamiren wie ein Cicero, und immer unendliche Mahle mehr, als sich erhitzen und in dem Feuer mehr sagen, als man verantworten kann.

Mäßigung und freywillige Enthaltung ist das sicherste Verwahrungsmittel gegen Überdruß und Erschlappung.

Thümmel.

Wie viele Schleifwege zu dem menschlichen Herzen stehen nicht dem Unmuthе offen! Er springt über Dämme und Hecken,

und wirft alle Bollwerke über den Haufen; da hingegen die Freude mit ihrem bescheidenen Gefolge auf der gebahnten Straße und überall anstößt, durch jedes Wer da? erschreckt, und, ach! wie oft schon durch einen Schatten verscheucht wird.

Die Tugend hat auch ihre Genie's. Vielleicht hat sie deren mehrere noch als die Wissenschaften, nur bemerkt man sie seltener, weil es schon nicht mehr Tugend seyn würde, wenn sie, wie jene vorzüglichen Lieblinge der Musen, nur darauf ausging, Lärm in der Welt zu machen, um nach einem gewöhnlichen feinen Mißverstände einer guten Lehre ihr Licht leuchten zu lassen vor den Leuten.

Die Andacht findet überall das höhere Wesen, von dem sie voll ist.

O was für ein Ball des Augenblicks ist der Mensch! Daher sollten wir, nach dem Princip erfahrener Spieler, nicht bei jeder widrigen Karte, die der Zufall aufschlägt, außer Fassung gerathen, immer auf Abwechslung hoffen, und bedenken, daß der mögliche Übergang vom Verluste zum Gewinne nur desto entzückender ist.

Ein Narr ist schon einzeln ein offenes Buch, eine größere Anzahl derselben ist die brauchbarste Bibliothek zur Fertigung einer moralischen Mortalitäts-Liste. Aus ihr entdeckt man, welche Seelenkrankheit an diesem oder jenem Orte am häufigsten die Köpfe verdreht. Sie lehrt, der wie vielsie Bürger allemahl toll ist, und beantwortet die große Frage, in welchem Staate der Verstand am besten gedeiht, und am wenigsten Gefahr läuft, so daß jeder, dem daran liegt, seine Einrichtung darnach machen kann. Welchen Vorzug, z. B., behauptet nicht hierin die deutsche Natur mit ihrer Kruste vor dem französischen Spinnengewebe!

Johann v. Müller.

Die Geschichte eines Volkes, welche nicht mit der Beschreibung seines Landes anfängt, ist ein Ziffer-Alphabet ohne Schlüssel, und wer das Klima allein nach der Länge

und Breite beschreibt, hat erst die zwey ersten Buchstaben des Alphabets entziffert.

Ein System der Politik ist ein schönes Schauspiel. Aber ehe man vom Berg herunter unter einem Blick Alles vereinigt, muß die Ebene im Detail gesehen werden; sonst verwirren sich die Objecte, und das Gemälde befriediget nicht.

Die Hauptkunst ist, sich in gute Vertheidigung zu setzen, und solche zu verbergen; Muth und Unerschrockenheit zu zeigen, und heimlich keine Präcaution der Sorgfältigsten zu versäumen; vertraulich mit dem Volk und mit den Mächtigen umgehen, und sich vor ihnen verwahren.

Die Formen ändern sich — ewig sind nur Wahrheit und Recht. Wo sind sie, daß wir sie suchen? Ganz und immer nirgend, heller und fester, bald da bald dort. Der Geschichtsforscher suche sie, der Geschichtschreiber stelle sie dar, der Staatsmann halte sie fest!

Mißgriffe und Fehler wird nur ein Lobredner übergehen, und, statt einer lehrreichen Beschreibung, ein unfruchtbares Ideal darstellen. Dadurch, daß ein großer Mann auch Mensch gewesen, faßt man Muth, seine Größe für erreichbar zu halten. Es ist nützlich, hohe Gemüther zu erinnern, daß sie die Forderungen an das Glück und an die Menschen nicht übertreiben. Gemeineren Menschen, die durch Nachahmung der Fehler einem großen Manne sich zu nähern glauben, muß man zeigen, welche Haltung des ganzen Lebens erforderlich ist, auf daß Einiges übersehen werde. Selbstständige Größe erträgt freye Wahrheit. Der Glanz der triumphirenden Imperatoren litt keine Verdunklung durch die satyrischen Soldatenlieder: und, der Flecken ungeachtet, ergießt die Sonne in alle Welt Freude und Leben.

Nicht Unglauben, Gebrauch des Glaubens, nicht was neu aus der Fremde kommt, sondern was den Menschen lehrt zu seyn, was er soll, aus neuen Beweggründen, fester als zuvor, das ist Aufklärung.

Friedrich Schlegel.

Das sicherste Mittel, unverständlich, oder vielmehr mißverständlich zu seyn, ist, wenn man die Worte in ihrem ursprünglichen Sinne braucht; besonders Worte aus den alten Sprachen.

Um jemanden zu verstehen, der sich selbst nur halb versteht, muß man ihn erst ganz und besser als er selbst, dann aber auch nur halb und gerade so gut wie er selbst verstehen.

Man kann nur Philosoph werden, nicht es seyn. Sobald man es zu seyn glaubt, hört man auf, es zu werden.

Die Kritik ist die Kunst, die Scheinlebendigen in der Literatur zu tödten.

Jeder rechtliche Autor schreibt für Niemand oder für Alle.

Heraclit sagte, man lerne die Vernunft nicht durch Vielwifferey. Jetzt scheint es fast nöthiger zu erinnern, daß man durch reine Vernunft allein noch nicht gelehrt werde.

Man glaubt Autoren oft durch Vergleichen mit dem Fabrikwesen zu schmähen. Aber soll der wahre Autor nicht auch Fabrikant seyn? Soll er nicht sein ganzes Leben dem Geschäft widmen, literarische Maximen in Formen zu bilden, die auf eine große Art zweckmäßig und nützlich sind? Wie sehr wäre manchem Pfuscher nur ein geringer Theil von dem Fleiß und der Sorgfalt zu wünschen, die wir an den geringsten Werkzeugen kaum noch achten.

L e s s i n g.

Vornehme Leute haben sich besser ausdrücken gelernt, als der gemeine Mann: aber sie affectiren nicht unaufhörlich, sich besser auszudrücken, als er.

Jede Leidenschaft hat ihre eigene Beredsamkeit, mit der allein die Natur begeistert, die in keiner Schule gelernt wird.

Bey einer gesuchten, kostbaren, schwülstigen Sprache kann niemals Empfindung seyn. Sie zeigt von keiner Empfindung, und kann keine hervor bringen.

Einen Bund Stroh aufzuheben, muß man keine Maschinen in Bewegung setzen; was ich mit dem Fuß umstoßen kann, muß ich nicht mit einer Mine sprengen wollen; ich muß keinen Scheiterhaufen anzünden, um eine Mücke zu verbrennen.

Verschiedene französische Tragödien sind sehr feine, sehr unterrichtende Werke, die ich alles Lobes werth halte; nur, daß es keine Tragödien sind. Die Verfasser derselben konnten nicht anders, als sehr gute Köpfe seyn; sie verdienen, zum Theil, unter den Dichtern keinen geringen Rang; nur, daß sie keine tragischen Dichter sind; nur daß ihr Corneille und Racine, ihr Crebillon und Voltaire von dem wenig oder gar nichts haben, was den Sophokles zum Sophokles, den Euripides zum Euripides, den Shakespeare zum Shakespeare macht.

Selten genesen wir eher von der verächtlichen Nachahmung gewisser französischer Muster, als bis der Franzose selbst diese Muster zu verwerfen anfängt. Aber oft auch dann noch nicht.

G a r v a

Viel des Guten hat die Gesellschaft; Weisheit spendet die Einsamkeit.

Die erste und gewöhnlichste Ursache, warum Leute, die viel in Gesellschaft leben, weit weniger dadurch unterrichtet und weise werden, als sich bey einem so reichen Stoffe, den sie zu Beobachtungen über den wichtigsten Theil der Schöpfung, den Menschen, haben, erwarten ließe, ist, daß sie nicht verstehen, aufmerksam zu seyn.

Der Jüngling wird in der Gesellschaft leicht berauscht, und zu einer Vergessenheit seiner selbst und aller ernsthaften Gegenstände gebracht; und dieser Zustand, der ihm anfangs vielleicht lästig war, fängt nach und nach an, ihm zu gefallen, und wird zuletzt von ihm als der Zweck angesehen, warum er in Gesellschaft geht.

Wer gar nicht bey sich selbst wohnen kann, und sich unglücklich fühlt, sobald er allein ist, wird gewiß viele seiner

Pflichten nicht erfüllen, oder er wird sie wenigstens unwillig und obenhin verrichten.

Die Personen, deren Voraussetzungen am öftesten eintreffen, sind die, welche am besten beobachten. Alle Voraussetzung ist ein Schluß von dem Gegenwärtigen auf das Künftige.

Das Fehlschlagen überspannter Erwartungen ist den trägen und sinnlichen Menschen eigen, die, je weniger sie selbst zur Erreichung ihrer Endzwecke zu thun Lust haben, desto mehr vom Zufalle und von andern Menschen fordern. Wer nicht mehr begehrt, nicht mehr hofft, als was ihm sein Gleiß, der Grad von Nutzbarkeit, den er in der menschlichen Gesellschaft hat, die Wichtigkeit der Dienste, die er dem gemeinen Wesen oder einzelnen Personen leistet, geradezu und unmittelbar verschaffen können, der wird gemeiniglich, wenigstens in den Hauptsachen, erhalten, was er hofft. Wer aber glaubt, daß durch zufällige Umstände, die er nicht veranstaltet hat, sich seine Belohnungen über das gewöhnliche Maß vergrößern werden; wer sein Schiff auf dem Strome des Lebens nicht bloß fortrudern will, sondern einen besonders günstigen Wind, der in seine Segel stoßen soll, erwartet; der wird immer Ursache haben, über sein Unglück und über fehlgeschlagene Hoffnungen zu trauern.

Die Theorie ist eine Landkarte und gibt, so wie diese, eine Vorstellung von der Lage der Dinge in der Welt, eh' man noch unter sie gekommen ist.

Der gute Gesellschafter muß immer wenig mit sich, viel mit Andern beschäftigt seyn.

Ein Mensch ohne Verbindungen ist ein Mensch ohne Arme. Er vermag nichts, was von ihm entfernt ist, zu erreichen.

P o c k e l s.

Nichts ist unwichtig für den Menschenbeobachter, was das Kind beginnt und treibt, nichts so klein, was nicht den künftigen Züngling oder Mann charakterisiren könnte. In den kleinsten Willens- und Kraftäußerungen des Kindes liegt schon

das Gebilde seiner Zukunft, das Vorspiel seiner vollendeten Richtung, und vielleicht der Grund aller seiner Schicksale.

Der rohe ungebildete Mensch, der gemeine Mann, ist kein unwichtiger Gegenstand für die Menschenkunde. Er zeigt sich mehr in seiner wahren Gestalt, als der verfeinerte und zugeschnittene Mensch, welchen der Umgang mit der Welt, seine künstlichere Erziehungsweise und sein schlaueres Lebenssystem selbst künstlicher, vorsichtiger und zurückhaltender gemacht hat.

Aus einer zu weit getriebenen Gefälligkeit gegen das schöne Geschlecht, und aus einer zu geflissentlichen Nachahmung desselben, werden wir Gecken und Thoren. Aus Gefälligkeit gegen dasselbe geben wir oft unserer ganzen Lebensart den Anstrich eines künstlichen Schauspiels, suchen eine Ehre in romanhafter Liebe und Schwärmerey, empfindeln da, wo wir urtheilen sollten, sind da wüthig und verschlagen, wo wir den geraden Weg gehen mußten. Aus Gefälligkeit gegen die Weiber werden wir Weiber, sehen alles nur durch die Brille, die sie uns gereicht haben, und glauben nur dadurch richtig sehen zu können.

Man glaubt, nicht fröhlich seyn zu können, wenn man die Freude nicht übertreibt, ohne zu bedenken, daß die Göttinn des Lebens so leicht in jeder zu lauten Umarmung stirbt, und dann Ekel und Verdruß zurück läßt. Tausend Menschen können nicht froh seyn, weil sie diese Kunst nicht verstehen, so sehr sie auch die Kennzeichen der Fröhlichkeit an sich tragen mögen. Die stillern Freuden des Lebens kennen sie nicht; sie wundern sich, daß Andere, die sie kennen, nicht dabey einschlafen; aber die Unglücklichen wissen nicht, daß jene stillern Freuden die einzigen sind, die keine Leere des Herzens hinter sich zurück lassen.